

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 9

Ersteinst. Sonntags.
Bezugspreis vierteljährlich 1,50 RM. Au Postbezugs-
Zustellung bei allen Postämtern.

Berlin, den 22. Februar 1931

Redaktionsstelle: Berlin E2, Neuen Markt 8-12 IV
Fernruf: Berlin E2, Kupfergraben 1129.
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

47. Jahrgang

Miszellen von unseren Lohnverhandlungen.

I.

Der Lohnkampf für die drei großen Berufsgruppen unseres Gewerbes, die reichstarrlich erfaßt sind, ist nunmehr beendet. Die allgemeinen Vorgänge auf lohnpolitischem Gebiet ließen von Anfang an erkennen, daß auch für die von uns vertretenen Berufsgruppen ein Lohnabbau das Resultat sein würde. Wenn Unternehmer, Regierung und deren Schlichter so völlig auf Lohnabbau eingestellt sind, wie sich nun schon seit Monaten — seit dem berühmten Deynhauser Schiedsspruch — zeigte, da durfte natürlich eine so kleine Gruppe, wie unser Beruf, keine Ausnahme machen. Das besagt nicht, daß unsere Vertreter in absolutem Fatalismus mit einem Lohnabbau als selbstverständlichem Ausgang unserer Lohnkämpfe gerechnet haben. Die Teilnehmer an unseren Verhandlungen werden im Gegenteil einmütig der Meinung sein, daß mit einer Erbitterung gerungen wurde, die einen besseren Ausgang des Ringens verdient hätte. Doch Staats- und Unternehmermacht, deren bester Bundesgenosse die riesenhafte Arbeitslosigkeit war, hatten diesmal die größere Gewalt für sich, und ihren vereinten Ansturm mußten unsere Vertreter unterliegen.

* * *

Es wäre falsch, wollte man unseren Vertretern einen Vorwurf daraus machen, daß sie zum Teil in freier Vereinbarung zum Abschluß kamen, zum Teil einen zu fällenden Spruch des Schlichters von vornherein als rechtsverbindlich anerkannten. In beiden Fällen haben sie wohlüberlegt gehandelt. Zunächst einmal zeigte sich bei allen drei Gruppen eine eigenartige Verhandlungsbasis. Die Unternehmer hatten ganz generell Abbauanträge in einer Höhe gestellt, die nach den Vorgängen in anderen Industrien und nach den dort getätigten Abschlüssen zweifellos weit über das Ziel hinausschossen, das zu erreichen ihr ernstlicher Wille war. Anträge auf Lohnabbau von 15, oder, wie in der Kartonnagenindustrie, von 20 Proz., sind nicht ernsthaft gemeint. Trotzdem waren die Anstrengungen der einzelnen Unternehmergruppen, über den in anderen Industrien festgelegten Abbau wesentlich hinauszukommen, ganz unverkennbar.

Unsere Vertreter dagegen lehnten es zunächst grundsätzlich ab, über einen Lohnabbau auch nur zu reden. Sie vertraten im Gegenteil mit aller dem Zweck dienenden Schärfe unsere Forderungen auf Verlängerung der geltenden Lohnstarife und auf Verkürzung der Arbeitszeit zu dem

Zweck, einen Teil der Arbeitslosen wieder in die Betriebe zu bringen. Die absolute Nichtbeachtung der Anträge der jeweiligen Gegenseite brachte es mit sich, daß die Sprecher in den Parteiverhandlungen völlig aneinander vorbeiredeten. Das war der Fall sowohl in den eigentlichen Parteiverhandlungen als auch in den Verhandlungen, die unter der Leitung des vom Reichsarbeitsministerium bestimmten Unparteiischen stattfanden und führte zu den mehrmaligen Vertagungen für alle drei Verhandlungsgruppen. Diese Tatsachen kennzeichnen jedoch auch zugleich die Schwierigkeit der diesmaligen Verhandlungen, denn jede Gruppe suchte ihr Ziel unter allen Umständen zu erreichen.

Erst als nach viestündigen Kommissionsverhandlungen erkenntlich wurde, welchen Ausgang der Lohnstreit nehmen würde, galt es über die Haltung zu entscheiden, die unsere Vertreter zuletzt einzunehmen hatten. Für den „Api“-Vertrag, der als erster zur Entscheidung kam, war klar ersichtlich geworden, daß ein Schiedsspruch mit den Unternehmerstimmen gefällt, eine weit größere Belastung für unsere Mitglieder bringen mußte, als in anderen Industrien und in verwandten Berufsgruppen bereits zu verzeichnen war. Ein Spruch, mit den Stimmen unserer Vertreter gefällt, war unmöglich, zumal dieser auch der Ablehnung durch die Unternehmer verfallen wäre, da diese die damit verbundene geringere Belastung unserer Mitglieder als nicht ausreichende Entlastung ihrer Betriebe angesehen haben würden, zumal auch unsere Vertreter auf die Aufhebung der Rückwirkung eines Lohnabbaues unter keinen Umständen verzichtet hätten. Bei den sehr viel weitergehenden Wünschen der Unternehmer mußte es das Ziel der Arbeit unserer Vertreter sein, auch die Unternehmer von vornherein so festzulegen, daß weder ein Ausweichen noch eine Ablehnung der Entscheidung möglich war. Dies aber konnte nur geschehen dadurch, daß eine Vereinbarung getroffen wurde, nach der sich beide Parteien einem vom Schlichter zu fällenden Spruch unterwarfen.

Eine solche Vereinbarung wird natürlich im vorgerückten Verhandlungsstadium nicht auf blauen Dunst hin geschlossen, es ist vielmehr schon recht deutlich zu erkennen, wie der Spruch des Schlichters in groben Umrissen aussehen wird. Es ist darum falsch, wollte man — wie es schon geschehen ist — unseren Vertretern einen Vorwurf daraus machen, daß sie der Anerkennung eines Schlichterspruches zustimmten. Durch ihre Haltung haben sie erreicht, daß ein Spruch zustande kam, der von unserer Kollegenschaft eine größere Belastung fernhielt, als sie in anderen Industrien

und Gewerben ausgesprochen wurde, daß der Arbeitgeberverband der Papier verarbeitenden Industriellen von Anfang an gebunden wurde und daß eine Rückwirkung des Lohnabbaues nicht mehr in Frage kam.

Die Entscheidung für die Betriebe des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer wurde durch eine freie Vereinbarung herbeigeführt. Auch das war durchaus logisch, nachdem vorher für die „Api“-Betriebe und für sehr viele andere Industriegruppen bereits eine Entscheidung vorlag und die Vertreter des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer nach langen Mühen dazu gebracht werden konnten, sich zum gleichen zu bekennen wie jene. Der Wille des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer war weitergehend. Auch er glaubte, einen größeren Lohnabbau zugesprochen zu bekommen, als der bereits vorliegende Schiedsspruch für das Druckgewerbe vorsah. Auch hier wäre ein Spruch mit den Unternehmerstimmen zu einer sehr viel größeren Belastung für unsere Kollegenschaft geworden, während ein Spruch mit den Stimmen unserer Vertreter aus den oben bereits angeführten Gründen unmöglich war.

* * *

Nach Lage der Dinge ist es auch falsch und müßte aufs schärfste zurückgewiesen werden, wenn behauptet wird — wie schon geschehen —, daß die Haltung unserer Vertreter eine Bindung auch für andere Gewerbegruppen bedeute. Solche Vorwürfe werden in der Regel nur als billige, doch recht dumme Ausreden benutzt, hinter denen man das mangelnde eigene Besserkönnen zu verdecken sich bemüht.

Genau ebenso falsch ist es jedoch auch, wenn von Unternehmenseite der Versuch unternommen wird, infolge des unterschiedlichen Ausgangs der einzelnen Verhandlungen die eine Gruppe gegen die andere auszuspielen. Die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ hält es in ihrer Nr. 11 für wichtig, festzustellen, daß „die Buchbindergewerkschaften der schwierigen wirtschaftlichen Lage unserer Betriebe mehr Verständnis entgegengebracht haben“ als die Vertreter der Buchdrucker gewerkschaften. An die Richtigkeit dieser Behauptung glauben natürlich die Vertreter des Deutschen Buchdruckervereins ebensowenig wie jeder andere, der da weiß, daß sie nur aufgestellt wird, um einen Druck auf die Buchdrucker auszuüben. Wir sind die letzten, die eine Notlage ausgerechnet des Druckgewerbes anerkennen können, und das ist den Buchdruckerbesitzern in unseren Verhandlungen deutlich genug gesagt worden. Die Äußerung der „Zeitschrift“ ist darum ein absolut untauglicher Versuch mit untauglichen Mitteln zu dem ebenfalls völlig untauglichen Zweck, die Gewerkschaften hintereinander zu bringen. (Schluß folgt.)

Der Arbeitsmarkt im Januar.

Zeigte der Dezember 1930 mit seiner Arbeitslosen-Ziffer von 23,4 Proz. einen ganz abnormen Tiefstand, dann ist diese Ziffer am Stichtag Ende Januar weiter und zwar auf 25,5 Proz. gestiegen. Noch stärker stieg die Kurzarbeiter-Ziffer, die von 18,5 Proz. im Dezember auf 33 Proz. hinaufging, so daß nur rund 40 Proz. der Mitglieder voll beschäftigt waren. Während die Arbeitslosenziffer bei den männlichen und weiblichen Mitgliedern fast auf gleicher Höhe stand, bestand bei den Kurzarbeitern eine erhebliche Differenz. Denn den 27,5 Proz. männlichen Kurzarbeitern standen 36 Proz. weibliche gegenüber.

Am deutlichsten zeigt sich der Kontrast in der Gegenüberstellung der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterziffern der letzten drei Monate mit denen des Vorjahres, die folgendes Bild ergeben:

Jahr	Arbeitslose	Kurzarbeiter
1929		
Nov.	5 829 = 9,6 Proz.	3 550 = 5,9 Proz.
Dez.	7 917 = 13,1 "	6 370 = 10,5 "
1930		
Jan.	10 025 = 16,8 "	14 202 = 23,7 "
Nov.	11 511 = 20,2 "	9 638 = 16,9 "
Dez.	13 314 = 23,4 "	10 526 = 18,5 "
1931		
Jan.	14 407 = 25,5 "	18 687 = 33,0 "

Aus der Buchindustrie ist zu erwarten, daß Leipzig, Stuttgart und Berlin nur $\frac{1}{3}$ voll beschäftigte Personen zählten. Dagegen melden Essen, Düsseldorf und Dortmund, sowie Braunschweig und Bremen eine ziemlich günstige Konjunktur.

In der Kartonnagenindustrie hat nur Seiffhennersdorf einen günstigen Beschäftigungsgrad, während in Annaberg-Buchholz und Barmen $\frac{2}{3}$ der Belegschaft unter völliger oder teilweiser Arbeitslosigkeit zu leiden hat. Luckenwalde hat auch nur $\frac{1}{3}$ voll beschäftigt und in Vahr sind gar 95 Proz. der Mitglieder von Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit betroffen.

In der Eis-Industrie zeigt Eisenberg mit 63 Proz. Arbeitslose eine geradezu trostlose Lage. Hier sowie in Hanau sind nur 12 bis 14 Proz. der Mitglieder voll beschäftigt.

Noch schlechter ist die Konjunktur in der Tüten- und Beutelinindustrie. In Merschleben ist die Belegschaft eines Großbetriebes um etwa 200 zurückgegangen und trotzdem sind nur 5 Proz. voll beschäftigt; in Hirschberg sowie in Eberstadt sind sogar sämtliche Mitglieder ganz oder teilweise arbeitslos.

Trostlos ist die Lage allenthalben, und nirgendwo zeigt sich ein Anhaltspunkt dafür, daß der Höhepunkt der Krise überschritten sei.

Der Mitgliederbestand ist um 300 zurückgegangen, er betrug am Ende des Monats 56 591. Der Rückgang ist jedoch ausschließlich auf Konto der Kolleginnen zu buchen. mk.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit

nimmt immer unheimlichere Dimensionen an. Nicht nur in Deutschland, wo nach den neuesten Feststellungen der Gewerkschaften nahezu die Hälfte ihrer Mitglieder ganz oder teilweise beschäftigungslos waren, also der Rückgang der Arbeitsgelegenheit auf die Hälfte gegenüber dem Vorjahre gesunken ist, sondern auch in ganz Europa hat die Arbeitslosigkeit die doppelte Höhe des Vorjahres erreicht. Deutschland allein zählt nach den letzten Feststellungen der amtlichen Stellen an fünf Millionen Arbeitslose und nach den Meldungen des Internationalen

Arbeitsamtes in Genf vom 22. Januar hat Europa ein Arbeitslosenheer von elf Millionen, während das der ganzen Welt zwanzig Millionen beträgt. Es ist daher auch nicht weiter verwunderlich, daß nicht nur die Gewerkschaften, sondern auch die Regierungen aller Länder, Sozialpolitiker usw. sich ganz besonders stark mit dem Arbeitslosenproblem beschäftigen. Eine befriedigende Lösung dieser Frage jedoch werden die Arbeiter und Gewerkschaften von jenen Kreisen allerdings nicht erwarten können.

Wie stark sich allein in Deutschland die Verhältnisse in den letzten Jahren verschoben haben, zeigt folgende Zusammenstellung. Von den rund vier Millionen freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern waren pro 100 Mitglieder

	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Arbeitslose u. Kurzarbeiter zusammen
Dezember 1927	12,9	3,0	15,9
" 1928	16,7	7,0	23,7
" 1929	20,3	8,2	28,5
" 1930	31,8	16,3	48,1

Noch schärfer tritt der Stand der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit hervor, wenn man das graphische Gewerbe allein betrachtet. Hier waren pro 100 arbeitslos:

	Buchbinder	Buchdrucker	Althogr.	Hilfsarbeiter
Dezbr. 1927	5,3	2,8	5,1	4,6
" 1928	8,0	6,7	7,1	7,1
" 1929	13,1	12,3	14,5	11,4
" 1930	23,4	22,0	25,7	21,0

Während bei unseren Berufsangehörigen und den Graphischen Hilfsarbeitern eine viereinhalb-fache Steigerung der Arbeitslosigkeit gegenüber 1927 zu verzeichnen ist und bei den Lithographen eine Fünffache, müssen die Buchdrucker mit einer fast achtfachen Steigerung gegenüber Dezember 1927 rechnen. Allerdings hatten letztere die ganze Zeit vorher meist eine gute Konjunktur, während sich in unserem Gewerbe die Arbeitslosigkeit schon bedenklich zu zeigen begann.

Ausstellung.

Der Jakob-Krause-Bund veranstaltet vom 1. bis zum 31. März in Berlin eine Ausstellung unter dem Thema: „Buntpapier und Bucheinband“. Die Ausstellung findet im Besaal der Staatlichen Kunstbibliothek, Prinz-Albrecht-Straße 7a, statt. Sie ist bei freiem Eintritt werktags von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Interessantes vom Papier.

Daß man mit Papier mannigfache Kunststücke fertigmacht, ist bekannt. In Papier Wasser zu erhöhen, ist auch möglich, man nimmt dazu am besten Pauspapier und bringt das vorher hineingegossene Wasser vorsichtig über eine Gasflamme.

Um Papier wasserfest und gasdicht zu machen, verfährt man nach einem Patent folgendermaßen: Ungeleimtes Papier (Fließpapier) wird durch kalte Schwefelsäure gezogen und die überschüssige Säure entfernt. Dadurch wird die Oberfläche des Papiers in einen leimartigen Stoff verwandelt, der die Fasern wasserdicht zusammenklebt und die Poren schließt. Vom Pergament, das nach ähnlichen Gesichtspunkten gewonnen wird, unterscheidet sich dieses Papier durch seine Undurchsichtigkeit, dafür aber ist es weich und elastisch, also nicht hornartig wie Pergament. Wird von diesem Papier bei Fabrikation oder nachträglich durch Walzen eine Vereinigung mehrerer Papierblätter herbeigeführt, dann gewinnt man ein Material, das zum Verschließen von Gefäßen mit Flüssigkeit ungeeignet in der Weise geeignet ist, wie man sonst Gummiringe verwendet. Diesen Papierdichtungen wird Geschmeidigkeit und Geruchlosigkeit nachgerühmt.

Auch der Glasflasche hat das Papier schon Konkurrenz gemacht. So hat man zunächst in Amerika und dann auch in europäischen Ländern zum Ersatz von Milchflaschen, deren Reinigung nach hygienischen Anforderungen betänlich schwierig ist, mit Paraffin getränkte Papierflaschen benutzt. Derartige Papierflaschen werden maschinell hergestellt, sie sind billiger als Glasflaschen. Das Rohmaterial ist Holzschliff. Eine Tonne davon liefert 60 000 Flaschen. In den mit Holzstoff gefüllten Behälter taucht ein Stahlkern. Vier Baden drücken die Masse so an den Kern, daß ein nahtloses Gefäß entsteht. Der Papierkörper dreht sich mehrmals um sich selbst; jedesmal pressen die Baden stärker an. Jetzt wird das Papiergefäß getrocknet und bedruckt. Nunmehr entfernt man den Kern durch einen Stahlgreif und ein Förderband leitet die Flasche zu einer maschinellen Vorrichtung, die Boden und Hals einblegt. Alsdann erfolgt Eintauchen in ein Paraffinbad, wodurch das Papiergefäß unempfindlich gegen Feuchtigkeit und Säure gemacht wird. Die Fabrikation einer Flasche erfordert im ganzen nur acht Minuten.

In ähnlicher Weise werden auch Trinkgefäße aus wasserdichtem Papier hergestellt. Diese Becher nehmen für die Aufbewahrung wenig Raum fort, da sie — ähnlich wie Tüten — im ungebrauchten Zustande übereinander geschichtet liegen. Zur Aufnahme der Flüssigkeit werden dann diese Papierbecher auseinander gefaltet und gefüllt. Auf manchen Bahnhöfen kann man schon seit einiger Zeit derartige Papiertrinkgefäße bekommen, da sie die bei Gläsern auftauchende Frage des Pfandes für die Rückgabe praktisch äußerst einfach lösen. Namentlich für die Abgabe von Milch haben die Papierbecher schon mit Rücksicht auf Gesundheitsfragen schnell Bedeutung gewonnen. P. Mag G r e m p e, Berlin.

INTERNATIONALES

Um die Erneuerung des Tarifvertrages in Dänemark.

Unser dänisches Bruderorgan schreibt zu obigem Thema:

„Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Beratungen des diesjährigen Tarifabschlusses sehr schwierig sein werden. Wenn wir sehen, daß die Unternehmer versuchen werden, auf Grund der Massenarbeitslosigkeit, Rationalisierung und Ueberproduktion die Löhne herabzusetzen, dann werden wir eine Verkürzung der Arbeitszeit fordern, namentlich auch Einführung von Ferien, worin wir gegenüber den anderen europäischen Ländern noch stark im Hintertreffen sind.“

Die Buchbinderinnung begründet die Notwendigkeit der Lohnherabsetzung für das Buchbinderhandwerk wie folgt: „Die Buchbinder waren im Jahre 1914 sehr schlecht entlohnt, haben aber seit dieser Zeit so gründlich aufgeholt, daß jetzt ein angemessener Lohnabbau keinerlei Aufsehen erregen kann.“

Jetzt, nach 17 Jahren, wird also vom Unternehmerorgan zugegeben, daß die Buchbinder im Jahre 1914 „äußerst niedrig“ entlohnt gewesen sind. Das geschieht jedoch natürlich nur zum Zweck, um die Höhe der zuletzt geltenden, tarifmäßigen Entlohnung ins rechte Licht zu rücken. Die Innung vergißt aber dabei, daß der Unterschied nur deswegen so groß erscheint, weil die Grundlage, von der ausgegangen wird, wirklich erbärmlich niedrig gewesen ist.

Wir warten auf den Beweis, daß durch eine Herabsetzung der Löhne in unserem Beruf zusammen mit einer Lohnherabsetzung auf der ganzen Linie die breite Masse mehr als bisher geneigt sein wird, Bücher zu kaufen. Das Gegenteil wird wahrscheinlich eintreten. Die Buchbindermeister haben doch innerhalb ihrer Innung selbst oft genug über die hemmungslose Konkurrenz und den unläuteren Wettbewerb geklagt, der bei der Vergebung von Aufträgen innerhalb der graphischen Industrie mitunter betrieben wird. Diese Kalamität hat mit der Entlohnung gewiß nichts zu tun, nur werden die Meister verstehen, daß wir für diejenigen unter uns, die „unter Tarif“ arbeiten, ebensowenig freundschaftliche Gefühle haben, wie die Meister für diejenigen ihrer Kollegen, die ihnen die Auf-

träge aus der graphischen Industrie auf Grund von Preisunterbietung wegschnappen.

Es gibt aber eine andere Frage, in der wir trotz der natürlichen wirtschaftlichen Gegensätze mit den Meistern zusammengehen können oder wenigstens wäre die Frage wert, diskutiert zu werden: Wie es möglich sein könne, die Leselust und das Interesse am eingebundenen Buch zu steigern!

* * *

Die ältesten Spuren der Buchbinderel in Schweden.

Die Geschichte der Buchbinderel ist interessanter als die so mancher anderer Kunsthandwerke, und ist es daher natürlich, daß es auf diesem Gebiete noch mancherlei Entdeckungen zu machen gibt.

Die schwedische Buchbinderel war ursprünglich nur auf die Klöster beschränkt, denn es waren ja auch nur die Kirchen, die einen gewissen Bedarf an Büchern hatten. Bücher profanen Inhalts existierten kaum, höchstens waren es Gesetzbücher oder Gesetzessammlungen, die aufbewahrt wurden und das Einbinden derselben kann kaum als Kunstfertigkeit angesprochen werden. Etwas ganz anderes war es mit den Büchern für kirchliche Zwecke. Da war es zunächst nur die Bibel, die durch ihre handschriftliche Herstellung einen so hohen Wert repräsentierte, daß auch für den Einband die größtmögliche Kunstfertigkeit gefordert werden konnte, um so mehr, als die Handschriften in vielen Fällen auch mit Illustrationen oder wenigstens künstlerisch dekorierten Buchstaben versehen waren. Die Kunstfertigkeit im Einbinden von Büchern war jedoch ausländischen Buchbindermönchen vorbehalten, die ihre Kenntnisse meist aus Deutschland mitgebracht hatten. Später bildeten sich gewisse „Kunstfertigkeitssentralen“ in einzelnen Klöstern, deren Lehrer wiederum Ausländer oder solche Mönche waren, die die Buchbinderkunst aus Deutschland mitgebracht hatten.

Der erste bekannte Buchbinder war Petrus Johannis aus dem Kloster Vadstena. Von diesem wird in den alten Klosterbüchern berichtet, daß er ein „schicklicher, fleißiger und arbeitsamer Mensch“ gewesen sei, der eine besondere Fertigkeit im Einbinden von Büchern und Anfertigen von bunt gemalten Glasfenstern geliebt habe. Er ist im Jahre 1405 gestorben, nachdem er 21 Jahre lang Klosterbruder gewesen ist.

Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts wird eines anderen Buchbinders Erwähnung getan namens Hans, der Bürger von Upsala war. Diese Bezeichnung „Bürger“ bedeutet, daß der genannte Hans der erste war, der außerhalb der Klostermauern die Kunst des Buchbindens ausübte. Das ist kein Zufall, denn im abgelaufenen Jahrhundert hatte ja Gutenberg die Buchdruckkunst erfunden und die Anfertigung von Büchern war nicht mehr lediglich eine Aufgabe, die der handschriftlichen Tätigkeit in den Klöstern überlassen blieb. Ueberall, wo eine Handpresse in Tätigkeit gesetzt wurde, konnten Bücher hergestellt werden und so war es selbstverständlich, daß die Kunst des Bucheinbindens derjenigen des Druckens folgte. Hans ist im Jahre 1495 als Buchbinder und Buchdrucker in Upsala gestorben. Damit hatte das Monopol der Anfertigung von Büchern für die Klöster aufgehört und durch die gleichzeitig stattfindende Ausbreitung der Reformation wurden auch die Klöster aufgelöst.

Den nächsten urkundlichen Nachweis der Tätigkeit eines Buchbinders finden wir aus dem Jahre 1554, als die Buchbinder „Pavall und Hinrich“ von dem Prinzen Erik, nachmals König Erik XIV., beauftragt wurden, „für den Bedarf seiner Gnaden vier Notenbücher einzubinden“.

Aus dem Jahre 1592 findet sich die Nachricht, daß der Buchbinder Nils den Auftrag erhielt, auf die dem Hospital von Danvikens gehörige Bibel „neue Ränder aufzusetzen“, weiche Arbeit er übrigens so gut ausführte, daß er „auf Kosten der Krone nach Deutschland reisen sollte, um sich einige Jahre in der Buchbinderel weiter auszubilden“.

Das ist nahezu alles, was bisher von der ältesten Buchbinderel in Schweden bekannt ist. Mit Ende des 16. Jahrhunderts fließen die Nachrichten dann reichlicher.

Lohnsteuererstattungen für 1930.

Einen Rückerstattungsantrag für zuviel gezahlte Lohnsteuern im Jahre 1930 kann jeder stellen, der für das Kalenderjahr 1930 nicht zur Einkommensteuer veranlagt wird, sofern er im Kalenderjahr 1930 mindestens 4 Mk. Lohnsteuer entrichtet hat und ein Erstattungsgrund vorliegt. Nicht veranlagt werden alle die, die nur Arbeitslohn im Betrage von nicht mehr als 9200 Mk. bezogen haben, und die Arbeitnehmer, deren Gesamteinkommen 8000 Mk. nicht überstiegen hat, wenn in diesem Gesamteinkommen außer Arbeitslohn noch sonstiges Einkommen von nicht mehr als 500 Mk. enthalten ist.

Ein Erstattungsantrag kann gestellt werden, wenn 1. infolge Verdienstaussalles, z. B. Arbeitslosigkeit, Krankheit, Aussperrung, Streit, Kurzarbeit usw. der steuerfreie Lohnbetrag von regelmäßig 1200 Mk. und die nach dem Familienstande freibleibenden Beträge (also z. B. bei einem Ledigen 24 Mk., bei einem Verheirateten ohne Kinder 26,40 Mk., bei einem Verheirateten mit einem Kind 28,80 Mk. wöchentlich usw.) im Laufe des Jahres 1930 nicht voll berücksichtigt worden sind.

2. Wenn im Jahre 1930 die Leistungsfähigkeit durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse wesentlich beeinträchtigt worden ist, z. B. im Falle außerordentlicher Belastung durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, mittelloser Angehöriger, durch Krankheit, Verschuldung, Unglücksfälle, und wenn dies nicht schon durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages beim Steuerabzug berücksichtigt worden ist.

3. Wenn ohne Vorliegen der unter 1 und 2 bezeichneten Voraussetzungen im Jahre 1930 vom Arbeitslohn Steuerabzugsbeträge einbehalten worden sind, obwohl der Arbeitslohn weniger als die im Einkommensteuergesetz vorgeesehenen Freibeträge ausgemacht hat. Diese Freibeträge auf das Jahr umgerechnet, ergeben sich aus folgender Uebersicht:

Anzahl der Kinder	Jahresfreibeträge	
	mit Ehefrau Mk.	ohne Ehefrau Mk.
Keine Kinder	1 320	1 200
1 Kind	1 440	1 320
2 Kinder	1 680	1 560
3 "	2 160	2 040
4 "	2 880	2 760
5 "	3 840	3 720
6 "	4 800	4 680
7 "	5 760	5 640
8 "	6 720	6 600

Der Erstattungsantrag muß bis zum 31. März 1931 gestellt werden. Erstattungsanträge, die nach dem 31. März gestellt werden, können nicht berücksichtigt werden.

Der Erstattungsantrag muß bei dem Finanzamt gestellt werden, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1930 seinen Wohnsitz gehabt hat.

Der Erstattungsantrag wird gestellt durch genaue Ausfüllung eines Antragsvordrucks, der vom Finanzamt erhältlich ist. Beim Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse muß der Antrag eine eingehende Darlegung dieser besonderen Verhältnisse enthalten, unter Angabe der Höhe der besonderen Aufwendungen und Beifügung von Belegen (Rechnungen usw.). Dabei ist auch die Höhe des Arbeitslohns der Ehefrau anzugeben unter Beifügung der erforderlichen Belege.

Dem Erstattungsantrag müssen beigelegt sein: die Steuerkarte 1930, wenn sie sich im Besitz des Arbeitnehmers befindet, Bescheinigungen der Arbeitgeber, aus denen die Höhe des Arbeitslohnes, die einbehaltene Lohnsteuer und evtl. Angaben über die Zeit der Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. hervorgehen.

Sofern für den Steuerabzug Steuermarken verwendet worden sind, sind dem Antrag beizufügen die Einlagebogen, die im Kalenderjahr 1930 zum Einleiben und Entwerten von Steuermarken verwendet worden sind, wenn sie nicht vom Arbeitgeber dem Finanzamt unmittelbar eingekandt worden sind und eine Bescheinigung des Finanzamtes über die bereits erfolgte Ablieferung der Einlagebogen.

Im Falle des Verdienstaussalles infolge Krankheit, ist eine Bescheinigung der Krankenkasse, infolge Erwerbslosigkeit, Aussperrung oder Streit die Erwerbslosenkontrollkarte, eine Bescheinigung der Erwerbslosenfürsorge oder eines Berufsverbandes beizufügen.

Im Falle des Vorliegens besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse sind Rechnungen und sonstige geeignete Belege beizufügen.

Es wird niemals mehr erstattet, als im Kalenderjahr 1930 an Lohnsteuer einbehalten worden ist.

Wenn infolge Verdienstaussalles durch Krankheit, Aussperrung, Streit oder sonstiger Arbeitslosigkeit die Freibeträge nicht gutgebracht worden sind, dann werden für jede volle Woche des Verdienstaussalles die aus folgender Tabelle sich ergebenden, nach dem Familienstand abgestuften Beträge rückerstattet.

Anzahl der Kinder	Für jede volle Woche des Verdienstaussalles sind zu erstatten	
	mit Ehefrau Mk.	ohne Ehefrau Mk.
Keine Kinder	2,-	ohne mit 1,80 2,- Lebigenzuführung
1 Kind	2,20	2,20
2 Kinder	2,60	2,60
3 "	3,55	3,55
4 "	5,-	5,-
5 "	6,95	6,95
6 "	8,85	8,85
7 "	10,75	10,75
8 "	12,70	12,70

Bei Kurzarbeitern und Arbeitnehmern, bei denen 1 bzw. 2 Proz. vom vollen Arbeitslohn deswegen einbehalten worden sind, weil ein Zeitraum, für den der Arbeitslohn gezahlt worden ist, nicht festgestellt werden konnte, wird der Unterschied zwischen der einbehaltenen Steuer und der Steuer, die sich berechnet, wenn die Freibeträge und Familienermäßigungen vom Arbeitslohn abgesehen werden, erstattet.

Im Falle des Vorliegens besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse wird ein Betrag erstattet, der vom Finanzamt nach pflichtgemäßem Ermessen festgestellt wird.

Wenn trotz Nichterreicherung der Freigrenze Steuerabzugsbeträge einbehalten worden sind, wird der ganze einbehaltene Steuerbetrag erstattet.

Jahresbeträge unter 4 Mk. werden nicht erstattet.

Gegen die Entscheidung des Finanzamtes über den Erstattungsantrag kann binnen einem Monat nach Bekanntgabe der Entscheidung beim Finanzamt Einspruch erhoben werden.



Zur Unterhaltung

Der Mut.

Von Alexander von Sacher-Masoch.

Moische Igel war über dem Schantisch eingeschlafen.

Die ganze Beleuchtung bestand aus einer gelblich flackernden Oellampe, die vom Deckbalken niederbaumelte. Moische Igel glatter Schadel leuchtete wie eine polierte Kugel durch den Rauch herüber, denn die Wirtsstube war angefüllt mit dichtem Qualm, und in diesem nebelnden Rauch war es uns, die wir in einer Ecke des Schanttraumes vor der Flasche saßen, als trieben wir auf einem geheimnisvollen Schiff durch unbekannte, ferne Gegenden. Wir trieben dahin, ohne zu wissen, woher wir kamen und wo wir einmal landen würden, und die Gesichten, die wir einander erglöhnten, schienen nur da zu sein, um uns die Zeit zu verkürzen auf dieser ungewissen, endlosen Reise.

Der Mut, meine Lieben — mir ist, als hätte er in den Erzählungen unseres heutigen Abends eine Hauptrolle gespielt. Und doch ist es mit dem Mut eine verteilte Sache. Ich will ja nichts gegen die Helden großer und gefährlicher Abenteuer sagen, aber im täglichen Leben . . . Da fällt mir eine Geschichte ein, die ich selbst erlebte.

Die Stimme — ich hörte durch den schweren, wallenden Nebel nur die Stimme und sie schien mir aus großer Ferne zu kommen — räusperte sich und begann.

Wir befanden uns auf einer Fahrradpatrouille auf der großen Tesebene. Obwohl wir die schnurgerade Landstraße entlang fuhren, hatten wir schon seit drei Stunden alle Orientierung verloren. Ihr müßt, um das zu verstehen, jene Gegenden kennen. Überall diese endlosen Landstrassen, überall rechts und links diese endlosen Weizenfelder, das ganze Bild nur selten von dem fernen Dach einer Hütte oder dem langen Arm eines Ziehbrunnens unterbrochen. Diese große Eintönigkeit bringt es mit sich, daß man mitunter nicht mehr weiß, wohin man eigentlich möchte. Die Sonne fiel grell und drückend und wir fuhren in diesem Schweigen nebeneinander her. Die Straße war so breit, daß wir alle vier in einer Reihe Paß hatten. Plötzlich vernahm ich einen Schrei. Einer der Leute hatte hinter sich geblickt und schien etwas Ungeheuerliches bemerkt zu haben. Wir hielten unsere Räder an und gewahrten, hinter uns blinkend, auf der Landstraße eine schwarze Kugel, welche sich uns mit ungeahnter Schnelligkeit näherte. Wir sahen uns verwundert an. Aber da war nicht viel Zeit zum Überlegen, denn plötzlich brüllte einer erschrocken:

Vorwärts, auf die Räder, es ist ein Büffel!

Es war wirklich einer von diesen großen, schwarzen Leufern, wie sie in der Tesebene vorkommen. Wir ließen uns nicht zweimal ermahnen, sondern traten in die Pedale, was das Zeug hielt. Wir flogen nur so über die Landstraße dahin. Aber das schien nicht viel zu nützen, denn wenn wir von Zeit zu Zeit ängstlich über die Schulter blickten, sahen wir, daß der Büffel sich uns mit großer Geschwindigkeit näherte. Er stampfte und sauchte daher wie eine Lokomotive. Da war guter Rat teuer, denn wir wußten aus Erfahrung, daß so ein Kerl von unglaublicher Hartnäckigkeit besetzt ist, wenn es gilt, einen Menschen zu verfolgen. So ging das eine kleine Weile, der Schweiß trat uns aus den Poren vor Anstrengung, und wir traten die Pedale wie die Wilden.

Da winkte uns im letzten Augenblick Rettung. Vor uns versperrte ein großes, ehernes Tor quer die Landstraße. Es war ein Gehöft, das über die Straße gebaut war. Solche Höfe trifft man in der großen Tesebene häufig. Der Büffel leuchtete bereits knapp

in unserem Rücken. Was jetzt folgte, währte kaum einen Augenblick. Knapp am Tor angelangt, reckten wir uns in den Pedalen hoch, ergriffen den oberen Rand des Tores und schlangen uns in den dahinter befindlichen Hof hinüber. Alle vier zugleich. Unsere Sohlen hatten kaum den Boden berührt, da knallten die Hörner des Büffels schon gegen die Balken des Tores. Doch es war aus gutem, schwerem Eichenholz und hielt stand. Wir waren gerettet. Wir sahen uns an, und als wir uns so in die verstörten Gesichter blickten, machten wir keineswegs den Eindruck von Helden. Ich wischte mir den Schweiß aus den Augen und sah mich um. Das Gehöft lag im Schweigen der Mittagsglut und es schien niemand von den Leuten daheim zu sein. Ich hatte mich aber geirrt, denn von hinten aus der Richtung des kleinen Gemüsegartens näherte sich eine Gestalt. Es war ein daumenlanger, kleiner Bauernjunge, so recht gerauft und schmierig, natürlich barfuß. Seine ganze Bekleidung bestand aus einem Höschen, das aber anscheinend aus der Hose eines Erwachsenen für ihn zurechtgeschnitten war, denn hinten war es ihm viel zu weit und der Hinterteil baumelte fast bis auf den Boden herab. Er schien die ganze Szene beobachtet zu haben, denn er näherte sich uns mit einer etwas schadenfrohen Grinasse. Dann bückte er sich, hob von der Erde eine kleine, dünne Weidengerte auf, sah uns noch einmal der Reihe nach an und dann tat er etwas, was wir nur deshalb nicht verhindern konnten, weil uns der Schreck den Atem verschlug. Der kleine Kerl schritt nämlich zum Tor, schob den Büffel zurück und öffnete es sperrangelweit. Hinter dem Tor stand natürlich immer noch der Büffel mit gesenkten Hörnern. Er schien selbst sehr erstaunt zu sein, als der kleine Mann ihm entgegentrat.

Wie wir nun sahen, hatte der Büffel einen Ring in der Nase, es war also ein Ausreißer, einer, der schon als Zugtier verwendet worden war. Diese kennen die Menschen und ihre Gewohnheiten genauer als die Herdentiere und sind, einmal wild geworden, auch weitaus gefährlicher. Unser kleiner Kerl saßte nun mit Seelenruhe mit einem Finger der linken Hand in den Ring, stieß eine Flut der gräßlichsten Flüche und Beschimpfungen aus und hieb mit der Weidengerte wie ein Irrsinniger auf den Büffel ein. Das Tier stand noch eine Weile reglos, dann wandte es den Kopf, schnaubte mitteilenderregend und ergriß die Flucht.

Als wir in der Dämmerung zu Fuß — denn unsere Fahrräder waren nicht mehr zu gebrauchen — den Heimweg antraten, sprach keiner von uns vieren ein Wort. Ich glaube, wir schämten uns unfähig voreinander. So ist es nun mit dem Mut, wenn man ihn zufällig braucht, den kann man nicht vorbereiten, der ist von selbst da oder er fehlt von selbst. — Wir trieben im Nebel dahin auf einem unbekanntem Schiff und einige von uns erzählten Geschichten. Moische Igel war am Schantisch eingeschlafen. Sein glatter Schadel leuchtete zu uns herüber, wie eine polierte Kugel.

Ein Ochse wird gebraten!

Von Walter Hasenclever.

Wenn ich hinzugebe, daß nicht nur ein Ochse gebraten, sondern auch ein rothaariges Mädchen prämiert wird, dann will ich damit keine Assoziationen erwecken. Es sind nackte Tatsachen. Beides geht in der „Neuen Welt“ in der Hasenheide vor sich. Man muß nach Neutölln fahren.

Hermannplatz. Acht Uhr abends. Das leuchtende U der Untergrundbahnen, vervielfacht in der Runde. Karstadt, dessen monumentaler Bau an eine Kathedrale erinnert, glüht mit elektrischen Querstreifen; hoch oben sind blaue Türme aufgestoßt. Breite

Boulevards mit mageren Bäumen, durchkreuzt vom riesigen Geschäftsstraßen. Hier ist nicht mehr Berlin. Die Peripherien der Städte berühren sich taum. Hier sind Cafés und kleine Tanzlokale, nach Pariser Muster angelegt, in denen herrlich gewachsene Mädchen mit höflichen Kavaliern dahinschweben. Hier ist allerhand los.

Kommt ein Fremder, beispielsweise ein Berliner, nach Neutölln, dann besucht er als Sehenswürdigkeit die „Neue Welt“ Er betritt ein Museum, in dem deutsche Sitten und Gebräuche als Bockbierfest weiterleben.

Eintritt eine Markt. Wir gelangen aus der feuchten Luft des Asphalt in die tropische Welt des bayerischen Urwalds. Der Rundhorizont ist mit lieblichen Gebirgsböckern dekoriert. Einsame Berge neigen die schneeigen Gipfel. Eine verzeichnete Kirche strebt zum Himmel. Stumm donnern Wasserfälle, auf den Wiesen blüht es, Tannen wuchern und Kellnerinnen klettern als Gensmen über den Abgrund.

Zwei weiße Böcke stoßen über einem braunen Faß die Hörner gegeneinander. Diese Allegorie gibt dem Saal das Gepräge: Ausschweifung, gemildert durch Bier. Auf einer Aufschubbahn sausen Matronen kreischend zu Tal. Fünfzigjährige Backfische tragen die letzte Hoffnung zu Grabe. Volkbärtige gehen auf Raub aus. Eine allgemeine Heiterkeit, die durch nichts provoziert ist, erschüttert die Menge. Zwei mächtige Tiroler Kapellen, von denen geblasen und auf die nackten Knie geschlagen wird, steigern den Lärm zu jenem phantastischen Kadav, den man mit Stimmung bezeichnet. Um die Echtheit der Dekoration zu vervollständigen, bieten hochbusige Frauen im Dirndl-Kostüm Edelweiß und kleine Nachtöpfe als Andenken an.

Inzwischen wird ein Ochse gebraten. Ein hölzerner Käfig umschließt ihn. Dort brät er auf dem Roß, umlagert von Neugierigen. Endlich kommt der große Moment. Die Wände des Käfigs fallen, beherzte Köche stürzen sich auf das gesottene Ungetüm und zerschlagen es. Der Aufmarsch der Fresser beginnt.

Die Ausstellung der Portionen geschieht loszulegen am laufenden Band. Erst wird ein riesiges Stück vom Ochsen abgetrennt, dann wird der dampfende Braten tranziert, das Fleisch wird vom Knochen gelöst, in Scheiben geschnitten und auf den Teller gelegt. Das geht alles mit affenartiger Geschwindigkeit. Jeder macht einen Griff. Aus einem Faß kommt ein Büffel-Kartoffelsalat, das ganze kriegt einen Schuß Sauce. Fertig. Eine Markt, bitte. Ab. Vendor das Fleisch den Mund des Gastes erreicht, hat es ein Duzend Hände passiert. Guten Appetit!

Dieser Rückfall in die primitiven Sitten hat seine Reize. Der ganze Saal laut. Die Tiroler heben die Bierkrüge. Die Galerien jodeln. Mit dem Fett des gebratenen Ochsen vermischt sich der Schweiß der Tranchierer. Der Rauch des Opfers steigt gen Himmel.

Die Verdauung geht über in eine Schönheitskonturrenz. Die heidnischen Gebräuche werden von der Zivilisation abgelöst. Es gilt, unter den rothaarigen Schönen die Schönste zu küren. Keine leichte Aufgabe. Haben sie mal fünfzig rothaarige Mädchen auf einem Haufen gesehen? Ein gebratener Ochse ist nichts dagegen.

Was jetzt passiert, ist ein Tonfilm großen Stils. Die Preisrichter stehen auf der Bühne. Ein Mann im Smoking hält vor einem Mikrophon eine Ansprache. Mit heiserer Stimme führt er dem Publikum die Auserwählten vor. Die Damen bekommen Nummern und sehen wie Zirkuspferde aus. Der Saal brüllt „Schlebung“!

Als der Maler Wilhelm Wagner, der mich begleitete, die Schönheitskönigin sah, klappte er sein Etizgenbuch zu und wollte nichts mehr wissen. Wir verließen fluchtartig den Saal.

(Nach der „Chemnitzer Volksstimme“.)

Für unsere Betriebsräte



Sinnsprüche.

Die vor denen kriechen, welche über ihnen stehen, treten stets diejenigen mit Füßen, welche unter ihnen stehen. *Budde.*

*

Der wirkliche Vorzug der Wahrheit besteht darin, daß eine Meinung, wenn sie wahr ist, ob sie auch einmal, zweimal oder vielemal unterdrückt wird, im Laufe der Zeit gewöhnlich doch Leute findet, die sie immer wieder entdecken, bis endlich eine dieser Wiedererscheinungen in eine Zeit fällt, wo günstige Umstände sie vor Verfolgungen retten, bis sie genug gekräftigt ist, um allen nachfolgenden Versuchen zur Unterdrückung widerstehen zu können. *John Stuart Mill.*

*

Die individuelle Freiheit gehört zur rechtlichen Substanz des Volksgelstes. *Vassalle.*

Zur Neuwahl der Betriebsvertretungen.

Die Amtsdauer der Mehrzahl der Betriebsvertretungen läuft infolge der alljährlich von den Gewerkschaften zu dieser Zeit durchgeführten Neuwahlen wiederum in den Monaten März bis April ab.

Die Neuwahlen der Betriebsvertretungen für das Jahr 1931 sind daher von den Ortsausschüssen des ADGB. und den Ortstarzellen des AfU-Bundes in den Monaten Februar bis März 1931 gemeinsam durchzuführen.

Es ist zu diesem Zweck ein Termin zu bestimmen, an dem alle Betriebsvertretungen die Bestellung des Wahlvorstandes vornehmen und diejenigen Belegschaften, die gegenwärtig keine Betriebsvertretung besitzen, ihre Arbeitgeber zur Bestellung eines Wahlvorstandes auffordern.

Die Durchführung der Wahlen obliegt den jeweils beteiligten Gewerkschaften. Diese haben gegebenenfalls die Bestellung eines Wahlvorstandes bei dem Vorsitzenden des zuständigen Arbeitsgerichts zu beantragen. Diejenigen Betriebsvertretungen, die erst nach dem 1. Oktober 1930 gewählt worden sind, brauchen jetzt eine Neuwahl noch nicht durchzuführen. Die Betriebsvertretungen sämtlicher Behörden sowie diejenigen im Baugewerbe und in der Land- und Forstwirtschaft handeln nur nach den unmittelbaren Anweisungen ihrer zuständigen Gewerkschaften. Alle übrigen Betriebsvertretungen sollen im Interesse der Einheitlichkeit die Neuwahlen zu dem dafür bestimmten Termin vornehmen.

Seit 1930 ist die Arbeiterbewegung vor eine ganz neue und außerordentlich schwierige Situation gestellt. Als Folge der Auswüchse der kapitalistischen Wirtschaftsordnung haben wir wie in anderen Industriestaaten auch in Deutschland eine Arbeitslosigkeit von

einem bisher nie dagewesenen Ausmaß. Gegenwärtig ist noch nicht abzusehen, wie diese Arbeitslosigkeit behoben und die Wirtschaft wieder in normalen Gang gebracht werden kann.

Die Verzweiflung, die infolgedessen große Schichten von Arbeitern und Angestellten erfährt hat, hat dazu geführt, daß bei den Reichstagswahlen am 14. September 1930 Millionen Staatsbürger glaubten, nur noch von den extremen Parteien von ganz rechts und ganz links das Heil erwarten zu können. Die Reichsregierung hat sich verpflichtet geglaubt, den gegenwärtigen Verhältnissen mit außerordentlichen Maßnahmen zu steuern. Durch diese Maßnahmen sind erhebliche Verschlechterungen des deutschen Sozialrechts eingetreten. Neben der gewaltigen Arbeitslosigkeit wird die Existenz der Arbeiter und Angestellten durch Aussetzung, Kurzarbeit und Betriebsstilllegungen ununterbrochen erschüttert.

Es gibt nur eine Möglichkeit, aus diesen Zuständen wieder herauszukommen: die **Macht und Geschlossenheit der Gewerkschaften aufrechtzuerhalten und zu stärken.**

Wiederum heißt daher wie bereits im Jahre 1930 für die Betriebsräteurnewahlen 1931 die Parole:

Für die Einheit der deutschen Gewerkschaften!

Wegen der Durchführung der Neuwahlen verweisen wir im übrigen noch auf die übereinstimmenden Richtlinien des ADGB. und des AfU-Bundes. Die aufgestellten Kandidaten müssen einer Gewerkschaft des ADGB. angehören, oder, wenn sie Angestellte sind, bei einer der dem AfU-Bunde angeschlossenen Organisation Mitglied sein. Bei der Auswahl der Kandidaten darf nicht die politische Richtung maßgebend sein, sondern es müssen berufliche Tüchtigkeit, geistige Strebhaftigkeit und gewerkschaftliche Erfahrung entscheiden.

Bei den Wahlen zu den Betriebsräten ist ein selbständiges Vorgehen der Gewerkschaften des ADGB. notwendig und eine Verständigung mit den Organisationen des AfU-Bundes anzustreben.

Wahlabkommen mit anderen Gewerkschaftsgruppen und Organisationen sind zu vermeiden. Ist für einen Betrieb eine gewerkschaftliche Vorschlagsliste nach diesen Grundsätzen aufgestellt, dann darf kein Mitglied einer dem ADGB. oder dem AfU-Bund angehörenden Gewerkschaft sich als Kandidat auf einer Gegenliste aufstellen lassen.

Gewerkschaftskollegen! Gewerkschaftskolleginnen! Tretet erneut geschlossen in die Schranken zum Kampf gegen alle Feinde der Gewerkschaften. Klärt die irreführenden Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen auf. Nichts ist gefährlicher als in schwierigen Zeiten der Verzweiflung anheimzufallen. Die Betriebsräteurnewahlen 1931 müssen ein machtvolles Zeichen dafür werden, daß auch in den schwierigsten Lagen die deutsche Arbeiterklasse in ihrem Kernbündnis einig und geschlossen bleibt.

Gewerkschaftskollegen! Gewerkschaftskolleginnen!

Sorgt dafür, daß in allen Betrieben, in denen Betriebsvertretungen zu wählen sind, von diesem Rechte Gebrauch gemacht wird, und daß überall die fähigsten Belegschaftsangehörigen in die Betriebsvertretungen gewählt werden.

Auf zu den Betriebsräteurnewahlen 1931!

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.

Zur Betriebsräteurnewahl.

In wenigen Wochen finden wieder im ganzen Deutschen Reich die Neuwahlen zu den Betriebsräten statt. Während in der ersten Zeit nach Inkrafttreten des Betriebsrätegesetzes vom 4. Februar 1920 das Ringen darum ging, ob sich die Betriebsräte neben den Gewerkschaften selbständige Organisationen schaffen oder ob sie sich in die Gewerkschaften einfügen sollten, ist heute der Kampf zugunsten der letzteren Auffassung entschieden. Man ist sich längst darüber klar, daß die Betriebsräte zur Durchführung ihrer Aufgaben die Gewerkschaften als Schutz und Rückgrat gebrauchen und daß sie nur innerhalb derselben ihre Aufgabe voll und ganz erfüllen können. Zwar hatte man hier und dort von überradikaler Seite selbständige Betriebsräteorganisationen ins Leben gerufen, doch ihre Führer erkannten bald das Trübsal ihres Beginns und sie waren heilfroh, die zuerst mit stolzer Geste zurückgewiesene Verbindung mit den Gewerkschaften wieder aufnehmen zu können.

Heute hat die Betriebsräteurnewahl diese und andere Kinderkrankheiten glücklich überstanden, sie entwickelt sich immer mehr zu einem machtvollen Glied der gewerkschaftlichen Organisationen.

So sehr jedoch auch die Betriebsräte in und mit den Gewerkschaften zum Segen der Arbeiterschaft eine Macht bilden, so versuchen sogenannte „Luch-Arbeiter“ immer wieder, einen Keil in die freigewerkschaftlichen Organisationen zu treiben. Bestand im vergangenen Jahr diese Gefahr nur in der Parole, sogenannte „Rote Betriebsräte“ zu propagieren, so werden bei den kommenden Wahlen die Nationalsozialisten in edle Konkurrenz mit den Kommunisten treten, um ihr Teil mit dazu beizutragen, daß die Zerklüftung der Gewerkschaften möglichst weit getrieben wird. Die von der nationalsozialistischen Partei bis ins einzelne ausgearbeiteten Pläne lassen erkennen, daß man sich eng an die Maximen der Kommunisten angeschlossen hat und denen alles getreulich abgeduckt hat. Gleich den Kommunisten erklären die Nationalsozialisten mit der ehrlichen Miene des Wolfes im Schafspelz, daß sie die Gewerkschaften nicht zerbrechen, sondern nur mit ihren Ideen durchsetzen und erobern wollen.

Wenn unsere Mitglieder in ihrer überwiegenden Mehrheit auch wissen, was sie an ihrer Gewerkschaft haben und was ihnen von jenen beiden Seiten droht, dann erscheint es uns trotzdem notwendig, auf diese Gefahren für die diesjährigen Wahlen mit allem Nachdruck aufmerksam zu machen und unsere Mitglieder vor den schönen Worten und Versicherungen von jener Seite zu warnen oder auch nur die von

dort drohenden Gefahren zu unterschätzen. So erfreulichen Aufschwung die Betriebsrätebewegung auch überall genommen hat, so daß von Jahr zu Jahr der Prozentsatz der Betriebe ohne Betriebsvertretung geringer geworden ist, sind doch noch immer — elf Jahre seit Inkrafttreten des Betriebsrätegesetzes — in der Papierverarbeitungsindustrie fast ein Drittel aller Betriebe ohne die nach diesem Gesetz vorgesehene Vertretung. Achten wir darauf, daß dieser verhältnismäßig große Prozentsatz von Indifferenten bei den demnächst stattfindenden Neuwahlen nicht von jenen Arbeiterfeinden eingefangen werden, wie es am 14. September v. J. bei den Reichstagswahlen geschah!

Die Besten auf die Liste!

Die Betriebsräte haben sich im Wirtschaftsleben eingelebt. Selbst die Unternehmer haben sich, wenn auch widerwillig, mit ihnen abgefunden. Dort wo tüchtige Funktionäre zu diesem Amt berufen sind, klappt die Sache vorzüglich. Es gibt eine große Anzahl von Betrieben, in denen sich die Betriebsräte derartig eingearbeitet haben, daß auch nicht einer diese Einrichtung missen möchte. Daß das Betriebsrätegesetz nicht vollauf unsern Wünschen entspricht, braucht hier nicht auseinandergesetzt zu werden. Wir würden aber schon zufrieden sein, wenn die jetzt bestehenden Rechte bis zum letzten ausgenützt würden.

Die Betriebsrätewahlen erhalten in diesem Jahre eine besondere Bedeutung. Bisher gab es fast nur die Listen der anerkannten Gewerkschaften. In diesem Jahre jedoch werden die Nationalsozialisten als eine geschlossene Gruppe bei den Betriebsrätewahlen auftreten. Schon seit Wochen sind Vorbereitungen hierzu getroffen worden. In den bekannten Rundschreiben der Nationalsozialisten wird mit aller Deutlichkeit das Wesentliche bei der Funktionärstätigkeit herausgestellt. Die Nationalsozialisten bejahen den Betriebsratsgedanken, sie stellen das Betriebsrätegesetz bewußt in den Dienst ihrer Arbeit. Die nationalsozialistischen Betriebsräte sollen das Rückgrat der zukünftigen Arbeit in den Betrieben sein. Wenn wir auch davon überzeugt sind, daß vieles nur auf Dummenfang berechnet ist, dann dürften wir uns doch darüber klar sein, daß eine eifrige Vorbereitung zu den Wahlen getroffen wurde.

Hier zeigt sich zum erstenmal eine Gefahr, die nicht energig genug bekämpft werden kann. Halten wir fest, was die Nationalsozialisten wollen. In ihren Richtlinien heißt es u. a.: „Die NSDAP. sieht in der nunmehr angestrebten Betriebszellenorganisation die Grundlage, von der aus zu gegebener Zeit die Schaffung nationalsozialistischer Berufsvereinigungen in Angriff genommen werden kann.“ Das Entstehen einer neuen Gewerkschaftsrichtung wird hier angedeutet. Nehmen wir diesen Umstand nicht auf die leichte Schulter! Wir müssen also in diesem Jahre gegen einen neuen geschlossenen anrückenden Feind zu Felde ziehen. Es bedarf dazu der Anstrengung aller, um diese Bewegung bereits in Keim zu unterdrücken.

Neben den Nationalsozialisten werden auch die Kommunisten bei den diesjährigen Betriebsrätewahlen mit eigenen Listen nicht fehlen. Die Wirtschaftslage und das Elend der Arbeiterschaft wird sie anspornen, gerade in diesem Jahre besonders aktiv zu sein. Auch diese Gegner müssen durch kühle, überlegene Taktik in Schach gehalten werden. In dem offiziellen Aufruf haben die Spitzenverbände der Gewerkschaften darauf hingewiesen, daß die diesjährigen Wahlen eine praktische Probe für die Einheit der deut-

schen Gewerkschaftsbewegung sein sollen. Kein Mitglied unseres Verbandes darf sich auf eine Gegenliste aufstellen lassen. Tut er dies doch, dann hat er zu vergegenwärtigen, daß er aus seiner Gewerkschaft hinausfliegt. Es ist vielen alten Mitgliedern schon bitter aufgefallen, daß sie ihre wohlverworbenen Rechte durch eine solche Handlung verloren haben. De- und wehmütig sind sie später gekommen, um wieder als Mitglied aufgenommen zu werden. Einen solchen Kanossengang kann sich jeder ersparen.

Die Betriebsrätewahl fällt dieses Jahr in eine schwierige Zeit. Massenarbeitslosigkeit drückt auf den Seelenzustand auch derer, die noch in Betrieben stehen. Der Mut zu eigener und fremder Interessenvertretung ist teilweise sehr gering. Dennoch darf niemand den Kopf hängen lassen und die Betriebsrätewahlen vernachlässigen. Wir sind der Ueberzeugung, daß die Tätigkeit der Betriebsräte noch niemals von so großer Bedeutung war, wie in der nächsten Zeit. Sie werden eine Riesenaufgabe zu erfüllen haben, wenn das Räderwerk der Wirtschaft sich einmal wieder schneller zu drehen beginnt. Möge deshalb ein jeder Hand ans Werk legen, damit eine Betriebsvertretung zustande kommt, die diesen schwierigen Arbeiten gewachsen ist. **Die Besten auf die Liste!**

Die Wirtschaftsräte in den einzelnen Ländern.

In der revolutionären Welle, die unmittelbar nach dem Kriege über Europa ging, spielte der Rätegedanke eine große Rolle. In Deutschland sollte gemäß Artikel 165 der Reichsverfassung eine Art Räteorganisation aufgebaut werden, an deren Spitze der Reichswirtschaftsrat stehen sollte. Doch ist hiervon weder der Unterbau vorgenommen, noch ist die Spitzenorganisation in ihrer endgültigen Gestalt gebildet worden. Noch immer besteht der Vorläufige Reichswirtschaftsrat, der sich aus Vertretern der Unternehmer, der Gewerkschaften und der sogenannten Wissenschaftler oder Behördenbeauftragten zusammensetzt.

Auch in den übrigen Ländern hat sich in der Nachkriegszeit der Gedanke Bahn gebrochen, Wirtschaftsräte zu bilden. So wurde in England ein Wirtschaftsbeirat durch Erlaß der Regierung ins Leben gerufen. Zweck desselben ist die Beratung der Regierung in Wirtschaftsangelegenheiten, Studium des Handels und der Industrie usw. Der englische Wirtschaftsrat hat weiter die Aufgabe, alle Fragen der nationalen und internationalen Wirtschaftspolitik, insbesondere die Steuerpolitik, daheim und im Auslande zu prüfen. Der englische Wirtschaftsrat wird aus Vertretern der Wirtschaft, der Regierung, der Wissenschaft und der Arbeiterschaft gebildet.

Schon einige Jahre besteht der französische Staatswirtschaftsrat, der sich aus 47 Mitgliedern zusammensetzt. Von den verschiedenen Industrie- und Gewerbegruppen, der Ministerien und der Arbeiterschaft werden Vertreter entsandt. Der Aufgabentkreis des französischen Staatswirtschaftsrats besteht in der Beratung der Regierung und des Parlaments in wirtschaftlichen Angelegenheiten. Alle Gesetzentwürfe wirtschaftlicher Natur werden nach Einbringung im Parlament dem Staatswirtschaftsrat zur Kenntnis vorgelegt.

In den Vereinigten Staaten von Amerika ist eine Einrichtung geschaffen worden, die dem englischen Wirtschaftsbeirat gleicht. Jedoch handelt es sich hier nicht um eine ständige Organisation, sondern um eine solche, die

mehr zur Belegung eines vorübergehenden Notstandes gedacht ist.

Neuerdings ist auch in Belgien ein Oberster Wirtschaftsrat gebildet worden, der der Regierung in wirtschaftlichen Angelegenheiten zur Seite stehen soll.

So setzt sich in den meisten Industrieländern der Gedanke durch, neben dem Parlament eine Körperschaft zu bilden, die zum Studium, zur Vorbereitung von Gesetzentwürfen in wirtschaftlichen Fragen dienen soll. Die Gewerkschaften haben in diesen Wirtschaftsräten einen bestimmten Einfluß, dessen Höhe sich nach der Bedeutung richtet, den sich die Gewerkschaftsbewegung in jedem Lande zu erringen wußte.

Beschränktes Nachprüfungsrecht der Gerichte in bezug auf die Beschlüsse der Betriebsvertretung.

Aus folgenden grundsätzlichen Ermägungen hat sich das Landesarbeitsgericht Erfurt in einer Entscheidung (Nr. 7 W. S. 31/30) auf den Standpunkt gestellt, daß die Arbeitsgerichtsbehörden in Kündigungseinspruchsfällen in bezug auf die vorausgegangenen Beschlüsse der Betriebsvertretungen nur in eine Nachprüfung daraufhin eintreten können, ob die Beschlüsse von der zuständigen Betriebsvertretung im Rahmen ihrer sachlichen Zuständigkeit und unter Mitwirkung teilnahmeberechtigter Betriebsvertretungsmitglieder zustande gekommen sind, nicht aber auch daraufhin, ob die Beschlüsse sachlich gerechtfertigt und ob die Verfahrensvorschriften beachtet sind:

„Bei Prüfung der Frage ist zunächst die Vorfrage zu entscheiden, ob das Gericht berechtigt ist, die Gültigkeit der Entscheidung der Betriebsvertretung nachprüfen zu können.“

Diese Frage ist im vorliegenden Falle zu bejahen. Es ist in Literatur und Praxis gegeben, daß ein Nachprüfungsrecht gegeben ist, aber sehr bestritten, wie weit dieses reicht. Nach der vielfach vertretenen Ansicht, der sich auch die Kammer anschließt, ist die Prüfung nur insoweit zulässig, als sie sich darauf erstreckt, ob ein Beschluß in einer äußerlich fehlerfreien Sitzung der zuständigen Betriebsvertretung im Rahmen ihrer sachlichen Zuständigkeit erfolgt ist. Mängel anderer Art, insbesondere Verletzung von Verfahrensvorschriften, unterliegen nicht der Nachprüfung, es kann mithin auf sie eine Nichtigkeit des Beschlusses nicht gestützt werden.

Danach ist die Frage, ob ein Beschluß daraufhin nachgeprüft werden kann, ob ein Mitglied des Betriebsrats mitgewirkt hat, das von der Mitwirkung ausgeschlossen war, zu bejahen. Denn ist dieser Fall gegeben, dann hat ein Mitglied mitgewirkt, das für die Entscheidung kein Mitglied sein konnte. Es hat etwa eine Person mitgewirkt, die für den betreffenden Fall nicht zur Betriebsvertretung gehörig ist, so daß sie sich ein Recht angemacht hat, das ihr nicht zusteht. Es gebietet dann einer äußerlich einwandfreien Betriebsvertretung für den betreffenden Fall. Die Entscheidung muß dann als ungültig bezeichnet und somit ein Nachprüfungsrecht durch das Gericht gewährt werden, ähnlich wie die unvorschriftsmäßige Belegung eines Gerichtes mit einem Richter, der kraft Gesetzes oder infolge begründeter erklärter Befangenheit ausgeschlossen ist, mit einem Rechtsmittel oder der Nichtigkeitsklage angegriffen werden kann.

Berichte.

Annaberg-Buchholz. In der am 23. Januar stattgefundenen Generalversammlung erstattete Kollege Grummt den Geschäftsbericht. Die organisatorischen Bemühungen der Ortsverwaltung waren infolge der starken Wirtschaftskrise so gut wie erfolglos. Eine Folge der Krise war auch, daß verhältnismäßig häufig das Arbeitsgericht angerufen werden mußte, um den Kollegen zu ihrem Recht zu verhelfen. Der Besuch der Werkstubeversammlungen war im allgemeinen gut, dagegen ließ der der Mitgliederversammlungen viel zu wünschen übrig. Auch die Konkurse der Firmen Scheuffer und Gutberlet brachten der Verwaltung eine Menge Arbeit, die jedoch von gutem Erfolg für die Kollegenschaft war. Zu erwähnen ist aus dem Bericht noch, daß das von den Prägerfabrikanten im September gefälligte Lohnabkommen bis zum 5. März 1931 verlängert worden ist. Der Versuch, eine Jugendgruppe zu bilden, ist noch immer nicht gelungen.

Anschließend folgte der Kassenbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß der Mitgliederstand infolge der Krise etwas zurückgegangen ist. Die große Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit schmälert die Einnahmen gewaltig, so daß die Zahlstelle zur Bestreitung der großen Unterstützungsausgaben 10 300 Mark Zuschuß aus der Verwandtschaft benötigte. Im Durchschnitt hatte die Zahlstelle mit 172 Arbeitslosen zu rechnen und von den übrigen Mitgliedern waren 42 Prozent Kurzarbeiter.

Eine rege Debatte schloß sich an den Jahres- und Kassenbericht an. Dann wurde unser Subitor, Kollege Herberger, in entsprechender Weise geehrt und ihm vom Kollegen Grummt die Ehrenurkunde des Verbandes sowie ein Geschenk der Zahlstelle überreicht. Im weiteren Verlauf der Versammlung ging Kollege Grummt auf die Tarifbindung in der Kartonnagenbranche ein. Hierzu soll eine besondere Branchenversammlung nochmals Stellung nehmen. Allgemein kam zum Ausdruck, daß ein Lohnabbau unerträglich und die Arbeitslosigkeit schon jetzt so bedrückend ist, daß der Tariflohn schon lange nicht mehr erreicht würde.

Die seitiger Ortsverwaltung wurde wieder und hierbei für den verstorbenen Kollegen Hornig die Kollegin Birth als Ortsverwaltungsmitglied neu gewählt. Nachdem der Vorsitzende die Kollegenschaft um pünktliche Beitragszahlung und insbesondere um Zahlung der richtigen Beitragsklasse ermahnt hatte, erreichte die gut verlaufene Versammlung ihr Ende.

Chemnitz. Der sehr starke Besuch unserer Generalversammlung vom 11. Februar zeigte, daß unsere Mitglieder durch die gegenwärtige Not aktiv werden. Kollege Miering erstattete den Geschäftsbericht, der eine Besserung gegenüber dem Jahre 1929 nicht feststellen konnte. Die Arbeitslosigkeit nahm auch bei uns einen Umfang an, wie wir ihn noch nicht kennengelernt haben. Fast sämtliche unserer Mitglieder arbeiteten im vergangenen Jahre verkürzt. Die Forderung der Arbeiterchaft, die Arbeitszeit wesentlich herabzusetzen, um dadurch einen Teil der Arbeitslosen wieder Lohn und Brot zu geben, findet bei den Unternehmern keine Gegenliebe. Mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, betreiben diese dagegen den Lohnabbau. Trotz der schlechten Wirtschaftslage konnten wir unsere Mitgliederzahl erhalten. Das ist nicht zuletzt auf die rege Verwaltungsarbeit, die unsere Funktionäre leisteten, zurückzuführen. Am 19. Juni v. J. wurde unsere Jugendgruppe gegründet. Dies war kein Fehlgriff, denn allwöchentlich treffen sich unsere Jugendlichen im eigenen Heim des A.D.B. Zur Weiterbildung unserer Funktionäre wurden Bildungsabende eingeführt, die in Form von Arbeitsgemeinschaften abgehalten werden. Da der Besuch dieser Bildungsabende ein guter war, werden sie auch im kommenden Jahr weitergeführt werden. Die Zusammenarbeit mit den verwandten Organisationen war ebenfalls in jeder Beziehung gut, und es ist zu wünschen, daß die graphische Arbeiterchaft auch weiterhin wie bisher das Zusammengehörigkeitsgefühl pflegt. Zum Schluß erstattete Kollege Miering für den erkrankten Kassierer, Kollegen Legler, den Kassenbericht.

Die Neuwahlen konnten schnell erledigt werden, da nur ein Vorschlag eingereicht worden war. Kollege Miering wurde einstimmig zum ersten Vorsitzenden und Kollege Legler zum Kassierer wiedergewählt. Die Beisitzer sowie die Branchenkommmissionsmitglieder wurden ebenfalls einstimmig wiedergewählt.

Zum Schluß der Versammlung berichtete Kollege Miering kurz über unsere Lohnverhandlungen. In der sich anschließenden Diskussion wurde auch die Meinung vertreten, daß der gefällte Schiedspruch von unseren Vertretern hätte abgelehnt werden müssen. Nach Ansicht dieser Diskussionsredner wären wir sehr wohl in der Lage, ein freies Spiel der Kräfte zu

wagen. Der Lohnabbau diene nur dazu, den Unternehmern eine große Profitrate zu sichern. Wenn die Arbeiterchaft erst einmal ihre Machtrolle erkannt haben würde, dann werden die Herren von der Regierung das Fällen von Schiedsprüchen mit Lohnabbau sein lassen. Kollege Miering machte die Unorganisierten für den Lohnabbau in erster Linie verantwortlich. Mit dem Hinweis auf die kommenden Betriebsratswahlen und nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten kam die eindrucksvolle Versammlung zum Abschluß.

Darmstadt. Die am 29. Januar stattgefundenen Generalversammlung unserer Zahlstelle nahm zunächst den Geschäftsbericht entgegen. Wie überall, so stand auch bei uns das vergangene Jahr ganz unter dem Eindruck der großen Wirtschaftskrise. Die Arbeitslosenziffer unserer Zahlstelle stand das ganze Jahr hindurch über dem Reichsdurchschnitt der Berufsangehörigen. Dies bestimmte die Zahlstelle, einen Sonderbeitrag einzuführen, der für die Ausgesteuerten Verwendung finden soll. Wenn auch das prozentuale Verhältnis der Teilnehmer an den Bildungskursen gegenüber den anderen Organisationen ein gutes zu nennen ist, dann ist ein besserer Besuch dieser Veranstaltungen demnach wünschenswert, denn das Bildungsniveau der Arbeiterchaft ist der Gradmesser für die Schlagkraft der Organisation. Auch sonst enthielt der Geschäftsbericht ganz interessante Tatsachen, die vom lebendigen Geiste des Zahlstellenlebens Zeugnis ablegten.

Aus dem Kassenbericht ist zu erwähnen, daß der Mitgliederstand um 18 Kolleginnen zurückgegangen ist. Dies hat keine natürliche Ursache in der Einschränkung der Kartonnagenindustrie und im Schließen der letzten Spielartenfabrik. Trotz der kritischen Zeit konnte das Vermögen der Lokalkasse noch um 114 Mk. gesteigert werden, es beträgt jetzt 2076 Mk.

Bei der anschließenden Neuwahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Von den bisher stattgefundenen Tarifverhandlungen gab Kollege Weß einen anschaulichen Bericht. Die Aussprache fand in der nachfolgenden Entschließung ihren Niederschlag:

Die Versammlung nahm den Bericht des Kollegen Weß entgegen. Das soziale und wirtschaftliche Moment, das in dem Verhalten der Arbeitgeber zum Ausdruck gebracht wurde, überraste die Versammlung nicht, weil sie weiß, daß das Unternehmertum meint, nur auf Kosten der Arbeiterchaft existieren zu können. Den Vertretern der Organisation spricht die Versammlung Dank und Anerkennung aus für ihr Verhalten bei den Verhandlungen und schenkt ihnen auch weiter ihr volles Vertrauen. Durch den weiteren Ausbau der Organisation gelobt die Versammlung alles zu tun, um die Schlagkraft für künftige Bewegungen zu heben und damit ihre Unterhändler zu stärken. Dank und Anerkennung gebührt der erwerbslosen Kollegenschaft für deren selbstloses Mitwirken bei den Verhandlungen dadurch, daß sie trotz all ihrem Elend nicht zu Lohnrückern wurden, wie es das Unternehmertum erwartete.

Mit Worten des Dankes an den Kollegen Weß wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Düren. In unserer sehr gut besuchten Jahresgeneralversammlung am 29. Januar erstattete Kollege Säger den Kassenbericht. Der Bericht zeigte erfreulicherweise eine Erhöhung des Kassenbestandes gegenüber dem Vorjahr. Der Vorsitzende ermahnte die Untertassierer, pünktlicher abzurechnen, damit dem Kassierer sein Amt leichter gemacht werde, zumal jetzt jeden Monat mit dem Gau abgerechnet werden muß.

Anschließend berichtete Kollege Roemer in ausführlicher Weise über die beendete örtliche Lohnbewegung, die in freier Vereinbarung eine fast 6prozentige Lohnherabsetzung brachte. Kollege Roemer schilderte die Schwierigkeiten, die sich bei den Verhandlungen ergaben. Unser Gauleiter, Kollege Dreger-Röhl, sowie die Verhandlungskommission hat alles versucht, um einen Lohnabbau zu verhindern. Leider befindet sich das Gros der Berufsangehörigen in Düren im christlichen graphischen Zentralverband, der nur allzu schnell bereit war, einen Lohnabbau in freier Vereinbarung anzuerkennen. Wäre das Organisationsverhältnis in Düren umgekehrt, dann hätte von einer freien Vereinbarung keine Rede sein können. — In der sich an diesem Bericht anschließenden Debatte wurde von vielen Kollegen die Unterzeichnung des Abkommens gerügt. Diese Kollegen waren der Auffassung, daß es besser gewesen sei, sich einen Schiedspruch aufzwingen zu lassen.

Die sich anschließende Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der seitigeren Funktionäre. Lediglich an Stelle des nach auswärts verzogenen Kollegen Schmitz wurde Kollege Glöck als Beisitzer in den Vorstand gewählt. Zum Schluß gab Kollege Roemer noch Aufklärung über die inzwischen statt-

gefundenen „Api“-Verhandlungen und gab weiter bekannt, daß an alle arbeitslosen Mitglieder zu Weihnachten eine Beihilfe gezahlt worden ist. Die verheirateten Mitglieder haben je 10 Mk. und die unverheirateten 5 Mk. erhalten. Für einen diesen Sommer geplanten Ausflug, zu dem die benachbarten Zahlstellen eingeladen werden sollen, wurden die notwendigen Vorarbeiten bepfunden.

Hagen i. W. Unsere am 8. Februar stattgefundenen sehr gut besuchte Jahresgeneralversammlung hatte eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Der Vorsitzende, Kollege Quefelleit, ergänzte den schriftlich niedergelegten Geschäftsbericht vom vergangenen Jahre, in dem das Interesse der Mitglieder durch eine Reihe graphischer Darstellungen besonders geweckt worden war. Hagen wird durch die Wirtschaftskrise sehr schwer getroffen, in besonderem Maße auch unser Beruf. Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit haben hier einen Umfang angenommen, der mit der etwas abgedroschenen Bezeichnung „katastrophal“ nicht mehr hinreichend gekennzeichnet werden kann. Es will fast scheinen, daß in Bälde die letzte Arbeitsmöglichkeit am Ort erlöschen wird. Die Stilllegung der ehemals großen Geschäftsbitfabrik von Weber u. Eichenberg hat die Arbeitslosigkeit in unserem Beruf sehr vergrößert. Dazu kommt, daß auch in den Buchdruckereien weitere Einschränkungen gemacht werden und so auch unsere dort beschäftigten Kollegen teilweise arbeitslos oder zu Putzarbeit verurteilt wurden. Es ist dringend notwendig, bei diesen Zuständen die Nerven nicht zu verlieren, sondern nach wie vor der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß der Tiefstand der Depression überwunden und Raum geschaffen wird für eine Besserung. Der vom Kollegen Seiser gegebene Kassenbericht brachte auch zahlenmäßig die hohe Belastung durch die Krise zum Ausdruck. Die Neuwahl der Ortsverwaltung ergab die Wiederwahl des gesamten Funktionärkörpers.

Kollege Quefelleit berichtete anschließend über den Stand der Lohnverhandlungen. Darauf wurden noch eine Reihe örtlicher Angelegenheiten erledigt und der Ortsverwaltung in allen von ihr getroffenen Maßnahmen einmütig zugestimmt.

Kolleginnen und Kollegen! Wir haben jetzt keine Zeit zum Trübsalblasen, vorläufig dazu auch noch keine Ursache. Die gemeinsame Not muß uns geschlossen finden und vor allen Dingen wollen wir nachhaken, was viele unserer Mitglieder seither verübt haben: Besuch vollständig unserer Versammlungen und haltet unsere Organisation hoch. Geschieht das, dann werden wir auch über die jegliche üble Zeit hinwegkommen.

Hirschberg. Unsere Generalversammlung hatte einen sehr guten Besuch. Der Jahresbericht des Kollegen Höpkel ließ erkennen, daß die Geschäfte der Zahlstelle in einer verhältnismäßig großen Zahl von Versammlungen erledigt worden waren. Unsere Kasse wurde durch zwölf ordentliche und eine außerordentliche Revision geprüft und richtig befunden. Unser Mitgliederbestand ist um drei Kolleginnen infolge deren Wegzuges zurückgegangen. Eine von uns geführte Lohnbewegung ging den Verhältnissen entsprechend aus. Trotz der trostlosen Wirtschaftslage und der damit verbundenen großen Arbeitslosigkeit ist der Geist unserer Mitglieder ein vorzüglicher. Besonders Dank stattete Kollege Höpkel all den Kollegen und Kolleginnen ab, die im vergangenen Jahre an der Verbandsarbeit regen Anteil genommen haben und auch denen, die schon seit langem ausgezerrt auf der Strafe liegen und dennoch der Gewerkschaft die Treue halten. Ueber unsere allgemeinen Lohnverhandlungen berichtete Gauleiter Kollege Bruck-Breslau. Der Beifall, den er am Schluß seiner Ausführungen erhielt, bewies, daß die Hirschberger Kollegenschaft gewillt ist, allen kommenden Dingen gewappnet entgegenzutreten. Die Extrabeiträge für die ausgesteuerten Mitglieder werden weiter erhoben.

Saß. In unserer Jahresgeneralversammlung hielt Kollege Dürr einen Vortrag über „Die wirtschaftlichen und beruflichen Verhältnisse“. Er wies nach, daß das vergangene Jahr für die Arbeiterchaft kein gutes gewesen ist. In unserem Beruf hat die Arbeitslosigkeit einen Höhepunkt erreicht wie nie zuvor. Leider wirkt sich die Zerfahrenheit und Zerissenheit auf politischem Gebiet auch wirtschaftlich aus. Dabei hat die Kollegenschaft alle Ursache, durch Einigkeit und Geschlossenheit dafür zu sorgen, daß ihre Rechte nach jeder Seite hin gewahrt werden. Die Lohnabbauhochphase hat auch unsere Unternehmer ergriffen und es bedarf der ganzen Willens- und Abwehrkraft unserer Kollegenschaft, wenn sie hierbei nicht unter die Räder kommen will. Unsere Kollegenschaft darf sich nicht immer nur auf unsere Unterhändler verlassen, sondern sie muß sich auch selbst in den Betrieben mehr um ihre Rechte kümmern. An den Vortrag des Kollegen Dürr schloß sich eine sehr sachliche Aussprache an. Es ist zu hoffen, daß diese die gewünschten Früchte tragen wird.

Zahlst du deinen Beitrag richtig?

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 9. Wochenbeitrag für 1931 fällig. Nach § 6 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten. Achte auch darauf, daß der Beitrag in der vorgeschriebenen Höhe geleistet wird.

Der darauf erstattete Kassenbericht zeigte ein Zurückgehen der Einnahmen infolge des hohen Standes der Arbeitslosigkeit. Viele, verbunden mit der höheren Unterstützungsauszahlung, die auch die Lokalkasse zu tragen hatte, mußte zu einer Verminderung des Lokalkassenbestandes führen. Die Neuwahlen zeigten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Langendorf, 2. Vorsitzender Glünkin, Schriftführer Bauer, Beisitzer Mangold, Ruder, Kallert, Jung und Schmitt.

Luckenwalde. Am 20. Januar fand unsere diesjährige Hauptversammlung statt. Kollege Behmann gab den Kassenbericht. Der Bestand der Verbandskasse war am Quartalschluß 859 81 Mk., 1160,77 Mk. betrug der Bestand der Lokalkasse. An Mitgliedern waren 474 vorhanden, darunter 12 Kollegen und 49 Kolleginnen unter 18 Jahren. Unser Vorsitzender wies darauf hin, daß in allen Betrieben darauf hinzuwirken ist, daß die Mitglieder, besonders die Kolleginnen, in die richtige Klasse steuern. In seinem Jahresbericht führte er den Kollegen nochmals die schlechte Wirtschaftslage vor Augen. Das Jahr 1930 war ein Jahr der größten Weltwirtschaftskrisen, die wir jemals gehabt haben. Beigetragen hat dazu die übertriebene Nationalisierung, Kollege Hannemann streifte dann noch unsere Lohnbewegungen und bemerkte dazu, daß hierbei schwer gekämpft werden müsse. So mußte unsere Organisation um die Manteltarife schwer ringen, um keine Verschlechterungen zu erleiden. Innerhalb unserer Kartonnagenindustrie finden sich leider auch Kollegen, die z. B. auf die Ueberstundenbezahlung verzichten, auch auf die Bezahlung der Auslastung bei Materialmangel. Im großen und ganzen sind wir lohnrechtlich auf der Höhe geblieben. An gewerkschaftlicher Arbeit fehlte es im vergangenen Jahre nicht, darunter befanden sich fünf Klagen vor dem Arbeitsgericht. Gegen die Firma Tremer wurden zwei Klagen geführt. Beide endeten mit Vergleich. Bei der ersten bekam eine junge Kollegin 25 Mk., bei der zweiten ebenfalls eine junge Kollegin 175 Mk. Sogar der Gerichtsvollzieher trat in Aktion.

Zum Anfang des Jahres war die Ortsverwaltung mit Erfolg bestrebt, alle Mitglieder in ihre richtige Beitragsklasse zu bringen. Nur muß immer noch nachgeholfen werden, damit Organisation und Mitglieder nicht Schaden erleiden. Am 1. Januar waren organisiert 175 Kollegen und 327 Kolleginnen, am Ende des Jahres 171 Kollegen und 303 Kolleginnen. Der Stand der Organisation ist angesichts der Wirtschaftskrise gut. Auch Wüterbog und Wollersdorf haben sich gut gehalten. Leider ist der Geist der Kollegenschaft nicht der gleiche geblieben. Die Versammlungen waren, mit Ausnahme der in Wüterbog und Wollersdorf, schlecht besucht. Die Elite der Kollegenschaft hat die Versammlungen besucht, denn hoch standen die Dispositionen frei von jedem persönlichen Zwist und Streit. Das ist das Erfreuliche dabei. Wenn es so bleibt, dann kann die Organisation nur gewinnen. Weiterhin fanden sechs Verhandlungen mit Unternehmern statt, ferner ein Gründungsvergütigen in Wüterbog und eine Festerversammlung hier am Orte. Der Redner dankte dann noch den Betriebsräten für ihre Arbeit in den Betrieben. Sie waren stets auf der Höhe, trotz des schweren Standes, den einige bei ihren Unternehmern, aber auch bei ihren eigenen Kollegen hatten. Durch reifliche Organisation, die innerlich und äußerlich einen guten Geist zeigt, werden die Interessen der Kollegenschaft in jeder Hinsicht gewahrt.

Die Ortsverwaltung wurde einstimmig wiedergewählt: Hannemann als Vorsitzender, Behmann als Kassierer, Wendland als Schriftführer. Beisitzer blieben die Kollegen Bamprucht und Endow, Revisoren Kufke und Menzig. In das örtliche Schiedsgericht wurden gewählt Dähne, Schwabe und M. Behmann.

Zum Ablauf der Lohnkartei haben die Unternehmer 15 Prozent Lohnabbau beantragt. Die Versammlung ist darüber sehr empört und gerät in eine heftige Debatte. Es ist unmöglich, bei der heutigen Arbeitsweise und bei einem Verdienst für nur 2 und 3 Tage noch einen Lohnabbau zu ertragen. Die Versammlung erhob schärfsten Protest. Kollege Hannemann gab noch bekannt, daß gegen die Firma B. u. S. Klage erhoben wurde, da sie sich weigert, Ueberstunden zu bezahlen. Nachdem noch einige betriebliche Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, schloß der Vorsitzende, Kollege Hannemann, die von 40 Mitgliedern besuchte Versammlung.

Blauen. Unsere am 31. Januar stattgefundene Generalversammlung war von den Kollegen gut besucht, der Besuch durch die Kolleginnen ließ viel zu wünschen übrig. Der Geschäfts- und Kassenbericht lag den Mitgliedern vielfältig vor. Kollege Dietrich erläuterte den Bericht im einzelnen. Schwerer noch als im Vorjahre hatte unsere Kollegenschaft in diesem Geschäftsjahre unter der Arbeitslosigkeit zu leiden, ein Drittel unserer Kollegen wurde von ihr betroffen. Das spiegelt sich auch im Kassenbericht wider. Burden doch aus der Verbandskasse 5175,40 Mk. und aus lokalen Mitteln 660,23 Mk. an Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Trotz der schweren wirtschaftlichen Lage, in der sich auch viele noch im Betrieb stehenden Mitglieder befinden, zeigten sie doch bei einer Weihnachtsammlung zugunsten der Ausgesauerten die größte Opferwilligkeit. Die Lokalkasse trug ebenfalls noch einen guten Teil hierzu bei. Der Mitgliederbestand ist gegenüber dem Vorjahre etwas zurückgegangen. Es ist dies auf das Ausscheiden jüngerer Kräfte aus dem Berufe zurückzuführen. Der Mitgliederbestand beträgt zur Zeit 192 Kollegen und 63 Kolleginnen. In dieses Geschäftsjahr fiel auch das 30jährige Bestehen unserer Jahrestelle, welches wir durch eine würdige Feier begingen. An Tarifstreitigkeiten mit den Unternehmern fehlte es auch in diesem Jahre nicht. Wir hatten in vier Fällen einen materiellen Erfolg zu verzeichnen, es könnte noch mehr erreicht werden, wenn die Mitglieder in derartigen Fällen die Ortsverwaltung rechtzeitig verständigen würden.

Der Kassenbericht zeigte für die Verbandskasse eine Einnahme von 9504,03 Mk. Die Lokalkasse hat bei 3756,23 Mk. Einnahme und 3340,51 Mk. Ausgabe einen Bestand von 415,72 Mk.

Die Ortsverwaltung wurde bis auf kleine Veränderungen wiedergewählt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Jugendernennung wurde dem seitigeren Jugendleiter ein zweiter beigegeben. Unsere Jugendabteilung kam am 38. Heimabend zusammen, außerdem beteiligte sie sich an den verschiedenen Veranstaltungen der F. G. A. Ferner führte sie Wanderungen, Radtouren, Besichtigungen usw. aus. Um unsere Jugendabteilung etwas im Fachlichen weiterzubilden, werden von der Jahrestelle Fach- oder Bastelabende eingeführt. Die Versammlung, die einberufen war mit einem Appell an die Kollegenschaft, zahlreich zu erscheinen und Kritik zu üben eotl. Wünsche und Forderungen aufzustellen, nahm einen sehr guten Verlauf. Die Ortsverwaltung gelobte, auch im neuen Geschäftsjahre, unter Mithilfe der Kollegenschaft, ihre ganze Kraft im Interesse der Mitglieder aufzuwenden.

Potsdam-Nowawes. Am 30. Januar fand unsere diesjährige Hauptversammlung statt. Der Besuch hätte der ersten Zeit entsprechend ein besserer sein müssen. Den Geschäftsbericht gab Kollege Thieß. Er verband damit zugleich einen Rückblick auf das Jahr 1930. Er schilderte die Lage auf dem Arbeitsmarkt, die Entwicklung der Erwerbslosigkeit infolge der Weltkrise und falscher Wirtschaftsmassnahmen. Das Geschäftsleben der Jahrestelle im vergangenen Jahr war ein zufriedenstellendes. Besonders hat unser 25jähriges Stiftungsfest anspornend gewirkt. Den Kassenbericht gab Kollege Sieg. Die Kassenverhältnisse sind der Zeit entsprechend. Bei der darauf folgenden Wahl des Vorstandes wurde für den aus dem Amt scheidenden Kollegen Thieß Kollege Alfred Winte zum Bevollmächtigten gewählt. Nach einer regen Aussprache schloß die Versammlung mit dem festen Willen, treu zum Verband und fest zur Republik zu stehen.

Reichenbach i. B. In unserer Jahreshauptversammlung erstattete Kollege Böcher den Jahresbericht. Der Mitgliederbestand unserer Jahrestelle umfasst 78 Kollegen und Kolleginnen, davon sind vier arbeitslos. Durch eine Sammlung und durch die Lokalkasse wurde diesen zu Weihnachten eine besondere Beihilfe gezahlt. Unsere Versammlungen waren im letzten Jahre nicht gut besucht. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder das Verfallene im neuen Jahr nachholen werden. Kollege Mattheuer erstattete den Kassenbericht. Die folgende Neuwahl der Ortsverwaltung hatte das Ergebnis, daß mit Ausnahme des Kassierers sämtliche Funktionen von den seitigeren Kollegen auch weiter ausgeübt werden. An Stelle des ausscheidenden Kassierers wurde Kollege Dettel gewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten kam die gut verkaufene Versammlung zum Abschluß.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes.

1. Die Lokalbeiträge sind in der Zahlstelle Zeit ab Woche 1 mit Genehmigung des Verbandsvorstandes neu geregelt. Sie betragen in

Beitragsklasse	I	II	III	IV	V
	Pl.	Pl.	Pl.	Pl.	Pl.
	5	10	10	15	15

2. Ausgeschlossen aus dem Verbandsverband wurden in Berlin auf Grund des § 16 Ziffer 2 b und d des Statuts die Buchbinder: 1. Hermann Hotopp, geb. 6. Dezember 1889 in Eggenstädt, Buchnr. 362 328; 2. Mathias Mau, geb. 19. November 1878 in Schleswig, Buchnr. 404 491, und der Hilfsarbeiter Gottlieb Suflet, geb. 20. Februar 1891 in Galtowen, Buchnr. 365 237.

Die Verwaltungsstellen werden ersucht, ihr Verzeichnis der Ausgeschlossenen entsprechend zu ergänzen.

Abrechnungen

vom vierten Quartal 1930 gingen weiter bis zum 17. Februar bei der Verbandskasse ein von:

Stettin —, — Mk., = Großenhain 220,— Mk., = Freiburg i. Br. 450,— Mk., Ulm 450,— Mk. = Gau Nordbayern 1090,50 Mk., Nürnberg-Fürth 1639,45 Mk., = Gau Südbayern 300,— Mk.

Noch nicht eingegangen sind die Abrechnungen von den Zahlstellen Köslin, = Göttingen, = Neuwied, = Hanau, = Troffingen, = Augsburg.

Adressenänderungen.

B = Bevollmächtigter, K = Kassierer.

Heidelberg. B.: Karl Wittmann, Brickenstr. 36.

K.: F. Helmstädter, Ladener Str. 2a.

Freiburg i. S. B.: Erik Lehmann, Chemnitzstraße 49.

K.: Walter Töppner, Petriplatz 7. Unterstützungsauszahlung: Wochentags 1/18—19 Uhr, Sonntags 10—12 Uhr.

Reichenbach i. B. B.: W. Böcher, Hainstr. 39.

K.: Joh. Dettel, Zwickauer Str. 174 part.

Weimar. B.: R. Vander, Meyerstr. 30, I.

K.: P. Ufermann, Gartenstr. 11. Unterstützungsauszahlung im Volkshaus wochentags von 1/19 bis 19 Uhr. Der Verbandsvorstand.

Inhaltsverzeichnis.

Mitteilungen von unseren Lohnverhandlungen. I.

Der Arbeitsmarkt im Januar.

Ausstellung.

Interessantes vom Papier.

Internationales: Um die Erneuerung des Tarifvertrages in Dänemark. — Die ältesten Spuren der Buchbinderei in Schweden.

Lohnsteuererstattungen für 1930.

Zur Unterhaltung: Der Mut. — Ein Dohse wird geboten.

Für unsere Betriebsräte: Sinnprüche. — Zur Neuwahl der Betriebsvertretungen. — Zur Betriebsrätemwahl. — Die Besten auf die Liste. — Die Wirtschaftsräte in den einzelnen Ländern. — Beschränktes Nachprüfungsrecht der Gerichte in bezug auf die Beschlüsse der Betriebsvertretung.

Berichte: Annaberg-Buchholz. — Chemnitz. — Darmstadt. — Düren. — Hagen i. W. — Hirschberg. — Lahr. — Luckenwalde. — Plauen. — Potsdam-Nowawes. — Reichenbach i. B.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes: Lokalbeiträge. — Ausschüsse aus dem Verband. — Abrechnungen. — Adressenänderungen.